

Johanna Montanari

Kuratierte Öffentlichkeit. Eine postkoloniale Ethnografie journalistischer Praxis in Jordanien. Bielefeld: Transcript 2023, 268 S. (zgl. Berlin, Univ., Diss., 2022). ISBN 978-3-8376-6875-9.

Johanna Montanaris 2023 veröffentlichte Dissertationsschrift liefert einen ethnografisch dichten Beitrag zu der wichtigen und aktuellen Diskussion um die Herstellung von Öffentlichkeiten. Aufbauend auf einem historisch informierten vielschichtigen Wissen über die gesellschaftspolitischen Dynamiken in Jordanien analysiert Montanari die journalistische Praxis des (Un-)Verfügbarmachens von Informationen durch die einzige englischsprachige Zeitung Jordaniens in einem postkolonialen Kontext.

Im Zuge eines achtmonatigen Feldaufenthalts von 2019 bis 2020 war Montanari als Autorin und Redakteurin bei der „Jordan Times“ in Jordanien tätig. Ihr Material speist sich dabei aus Interviews mit den beiden Chefredakteuren und einem Senior Editor der „Jordan Times“ wie auch mit Journalist:innen anderer jordanischer Institutionen und Leser:innen der „Jordan Times“, was ihr unterschiedliche Perspektiven auf ihren Forschungsgegenstand ermöglicht. Zugleich bezieht sich Montanari in ihren Beispielen häufig auf detaillierte Beobachtungen und viele informelle Gespräche aus ihrem Arbeitsalltag. Darüber hinaus geht die Autorin auch medienanalytisch vor,

wenn sie den Aufbau der „Jordan Times“ erläutert und die Bedeutung, die eine bestimmte Platzierung von Nachrichten in der Zeitung hat.

Im dritten Kapitel ihrer Dissertation geht Montanari auf die historischen Bedingungen für die journalistische Praxis der „Jordan Times“ ein. Dabei skizziert sie unter anderem den Einfluss der britischen Mandatszeit, die Bedingungen für das Entstehen eines jordanischen Nationalverständnisses und die Veränderungen der Rolle von Presseerzeugnissen in Jordanien. Sie gibt wichtige Informationen zu unterschiedlichen Formen der politischen Entscheidungsfindung und der Rechtsprechung in Jordanien wie auch zur Rolle der „Jordan Times“ als einziger englischsprachiger Tageszeitung in Jordanien. Darüber hinaus geht sie auf die Abhängigkeit von Entwicklungshilfen ein, die Jordanien vor allem von den USA und Europa bekommt.

In drei Fallbeispielen, einer Berichterstattung der Zeitung zu einem Lehrer:innenstreik und zwei zum Nahostkonflikt, zeigt Montanari, wie die Journalist:innen mit dem „Balanceakt“ zwischen Berichterstattung über kritische Entwicklungen und einem Wahren der Glaubwürdigkeit umgehen und welche Vorstellungen von internationaler Öffentlichkeit den jeweiligen Umgangsformen der Journalist:innen zugrunde liegen.

Den Begriff des Kuratierens nutzt Montanari dabei nach eingehender Beschäftigung mit seinen Möglichkeiten und Grenzen als praxistheoretisches Konzept und als „Technik der Verfremdung“ (S. 54). Sie versteht das Kuratieren sowohl als Praxis des Verfügbarmachens von Informationen und Kontexten als auch als Praxis des Unverfügbarmachens, also des Auslassens (S. 55). Die ambivalente Bedeutung des Kuratierens arbeitet sie in ihren Fallbeispielen immer wieder unter verschiedenen Aspekten der journalistischen Praxis deutlich heraus, indem sie etwa auf den Schreibstil, die Themenwahl oder auch den Umgang mit Kritik eingeht. Montanari gelingt es dabei, sowohl die Praktiken in ihrem Forschungsfeld pointiert zu analysieren als auch sie immer wieder auf die Bedingungen, in denen sie stattfinden, zurückzubeziehen.

Montanaris Forschung ist von einer breiten Beschäftigung mit kulturanthropologischen, soziologischen und postkolonialen Theorien und Konzepten informiert. Die Autorin schafft es, zentrale Konzepte, die der Untersuchung ihrer Forschungsfragen dienen, in einem wissenschaftshistorischen Kontext zu situieren und in ihren Fallbeispielen zugleich immer wieder darauf zurückzugreifen. Dazu gehört der Begriff der Reibung (A. Tsing: *Friction*, 2004), den sie für sich produktiv macht, indem sie immer wieder darauf zurückkommt, dass die „Jordan Times“ Reibung möglichst vermeiden möchte, sich zugleich jedoch mit einer liberalen Ausrichtung und der Hinwendung zu einem bestimmten Publikum sowie durch die Nutzung internationaler Nachrichtenagenturen bereits positioniert.

Auch das Herstellen von Öffentlichkeit im Sinne des *doing public* (C. Schmitt / A. Vonderau: *Transnationalität und Öffentlichkeit*, 2014) ist konzeptionell von zentraler Bedeutung und Ausgangspunkt für die Arbeit. Darüber hinaus nutzt sie den

Ansatz des „globalen Imaginären“, um die Herstellung von Öffentlichkeit und die Formation des Politischen im Kontext der „Jordan Times“ zu greifen.

Die Einflussnahme internationaler Organisationen, NGOs und Geberländer in Jordanien bezeichnet die Autorin als „postkoloniales Mitregieren“ (S. 80). Die bereits erwähnte historische Einordnung ist umso wichtiger, als die „Jordan Times“ an diesem postkolonialen Mitregieren beteiligt ist und dabei komplexe Abhängigkeitsverhältnisse navigiert. Dies geschieht, indem der jordanische Staat in der Zeitung einerseits als souverän dargestellt und gleichzeitig durch die adressierte Öffentlichkeit ein größerer Entwicklungsdiskurs bestätigt wird. Die Zeitung vermittelt zwischen dem jordanischen Staat (dem Königshaus und der Regierung) und den Leser:innen (vom Chefredakteur der „Jordan Times“ als „die Welt“ bezeichnet). Zugleich wird in Montanaris Forschung die Rolle der „Jordan Times“ als Berichterstatteerin über lokales Politikgeschehen immer wieder deutlich, da dies von internationalen Nachrichteninstitutionen nur peripher bedient wird.

Ein Aspekt, den Montanari stärker hätte aufgreifen können, wäre im Sinne einer kollaborativen Ethnographie (F. Faust/J. Hauer: Kooperieren – Kollaborieren – Kuratieren, 2021) ihre eigene Involviertheit in die journalistische Praxis und damit die Herstellung und Kuration von Öffentlichkeiten gewesen. Wenngleich sie immer wieder sehr selbstreflexiv mit ihrer eigenen Involviertheit als Forscherin und als Autorin umgeht, wäre ein dezidierter Verweis darauf, inwieweit sie selbst auch in die Herstellung und das Kuratieren von Öffentlichkeit involviert war, spannend gewesen. Dennoch gelingt es ihr, die herausfordernde Rolle als Mitarbeiterin der „Jordan Times“ mit ihrer Forschungsarbeit zu verbinden und dies auch in erkenntnistheoretischem Sinne produktiv zu machen.

Immer wieder situiert Montanari ihre Arbeit in einen postkolonialen Kontext. So weist sie etwa an einigen Stellen auf die westlich-dominante Konzeption von Öffentlichkeit hin, die Vorannahmen enthält, die nicht zum Kontext der „Jordan Times“ passen und ihm teilweise sogar entgegenstehen (S. 15).

Ein zentraler Aspekt, der fortlaufend in Montanaris Schrift auftaucht, ist eine Gleichzeitigkeit verschiedener Verhältnisse, was von ihr als ein „Sowohl-als-auch“ benannt wird. Dies gilt sowohl für ihre Position als Forschende als auch für ihr Forschungsthema selbst. Wie Montanari feststellt, ist die Arbeit der Journalist:innen der „Jordan Times“ ihrer Ansicht nach beispielsweise sowohl von Respekt (vor den Leser:innen, dem Staat, dem Königshaus und der lokalen Bevölkerung) als auch von Selbstzensur geprägt. Damit lassen die Journalist:innen Montanari zufolge sowohl dem kuratierenden Subjekt als auch dem Publikum Fürsorge zukommen (S. 167).

Mit ihrer Forschung möchte Montanari zeigen, dass eine tatsächlich unabhängige Öffentlichkeit veränderte Bedingungen bräuchte (S. 240). Es ist ihr ein Anliegen, zu weiterer empirischer Forschung über die Herstellung von Öffentlichkeiten anzuregen und einen stärkeren postkolonialen Fokus auf die Verflechtungen zwi-

schen dem sogenannten Globalen Norden und Globalen Süden zu legen. Es ist davon auszugehen, dass ihre Dissertationsschrift sowohl eine wichtige Inspiration und Referenz für Forschungen in diesem Themenfeld sein wird als auch mit den Erkenntnissen gesellschaftliche Debatten unterstützen kann.

Janette Helm, Berlin

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/02.21>